

Manifest für eine Kulturpädagogik und Kulturarbeit in der Postmigrantischen Gesellschaft

Oder: Wie wollen wir arbeiten?



© Heike Nägler

Heike Nägler ist
Studentin im BA Kultur-
pädagogik an der Hoch-
schule Niederrhein

Teil des interdisziplinär angelegten Bachelorstudiengangs Kulturpädagogik an der Hochschule Niederrhein ist das Modul Migrationspädagogik, das über zwei Semester läuft. Unter Leitung von Prof. Dr. Donja Amirpur analysierten wir darin Debatten um Migration. Wir untersuchten die Entwicklung des Begriffs, seine historischen und gesellschaftlichen Zusammenhänge und fanden Belege dafür, dass eine skandalisierte Sichtweise auf Migration den Diskurs dominiert. Wir diskutierten das Etikett »mit Migrationshintergrund«, den damit einhergehenden Zuschreibungen, die Forderungen nach Integration in eine sogenannte »Leitkultur«, die Mechanismen des Othering: Wie werden Menschen zu »kulturell Anderen«? Wie werden vermeintliche Unterschiede zu vorgeblich natürlichen Merkmalen gemacht? Wie werden daraus Gruppen von Menschen mit scheinbar gleichen Eigenschaften konstruiert? Migration wird durch dieses Konstrukt Ursache und Begründung für gesellschaftliche Exklusion. Die intersektionale Perspektive schärfte zusätzlich unseren Blick, zeigt sie doch, wie verschiedene Diskriminierungskategorien miteinander verwoben sind und sich als Formen der »Veränderung« gegenseitig verstärken – zum Beispiel Gender und Race.

Postmigrantische Perspektiven

Migration ist keine räumlich und zeitlich abgeschlossene Bewegung von einem Ort zum anderen, Grenzen werden nicht nur einmal oder in eine Richtung überschritten. Migration ist ein andauernder Prozess, der Menschen und Orte auf vielfältige Weise miteinander verbindet. Migration ist gesellschaftliche Realität.

Hier kommt der Begriff des Postmigrantischen ins Spiel. Er beschreibt, dass alle Lebensbereiche von Migration nachhaltig beeinflusst wurden und werden, ob Alltag, Ökonomie, Bildungswesen oder Kunst. Immer wieder haben wir uns gefragt: Wie kann etwas, das in der Gesellschaft auf allen Ebenen und schon lange und andauernd spürbar, sichtbar, nachweisbar ist, als etwas außerhalb von ihr behauptet werden? Und: Wenn Diversität die Normalität ist, warum werden Zugehörigkeiten in der Migrationsgesellschaft immer noch durch eine Entweder-oder-Logik in Frage gestellt?

Der Weg zum Manifest

Ohne Pandemie wären wir auf Exkursionen gefahren, hätten Produktionen und Institutionen besucht. Begegnungen und »Orts-Besuche« wurden stattdessen ins Digitale verlegt.

Geteilte Heimaten

Deutschland und Europa als interkulturelle Erfahrungsräume

Digitaler Kongress vom 10. bis 12. Mai 2021

Eine Veranstaltung des Deutschen Hygiene-Museums in Kooperation mit der Landeshauptstadt Dresden, der Bundeszentrale für politische Bildung, der Konferenz Nationaler Kultureinrichtungen, dem Mercator Forum Migration und Demokratie (MIDEM) an der Technischen Universität Dresden, dem Dachverband der Migrant*innenorganisationen in Ostdeutschland, der Kulturpolitischen Gesellschaft und »Debates on Europe«

Mit: Bilgin Ayata, Naika Foroutan, Lena Gorelik, Basil Kerski, Raj Kollmorgen, Ulrike Lorenz, Thomas Oberender, Paul Scheffer, Jana Simon, Hans Vorländer u.v.a.

Gibt es im Jahr 2021 eine deutsche und europäische »Einheit in Vielfalt«? Über 30 Jahre nach der Wiedervereinigung und dem Beginn der Transformationen im Osten des Kontinents untersucht der Kongress »Geteilte Heimaten«, welche Verwerfungen und Polarisierungsprozesse Deutschland und Europa gegenwärtig kennzeichnen. Er fragt nach dem, was uns teilt, aber auch, was wir miteinander teilen. Entlang der Konfliktlinien um die Themen Migration, Ost und West sowie Stadt und Land nehmen die Beiträge insbesondere die Rolle von Kunst und Kultur in ihrer doppelten Funktion in den Blick – als Ausdrucksform von Differenzen und als Medium für eine gesellschaftliche Verständigung angesichts pluraler biografischer und historischer Erfahrungen.

Das dreitägige Online-Programm bringt Akteur*innen aus Kultur, Kunst, Bildung, Wissenschaft, Politik und Zivilgesellschaft zusammen. Neben Vorträgen und interdisziplinären Podiumsgesprächen suchen auch künstlerische und kulturelle Beiträge sowie Workshops und partizipative Gesprächsformate Antworten nach den Möglichkeiten eines Zusammenlebens in Vielfalt im vereinten Deutschland und Europa.

Informationen zur Anmeldung und das ausführliche Programm unter www.dhmd.de/geteilteheimaten.



Als Ergebnis des Seminars haben wir unsere kritische Auseinandersetzung als Manifest dokumentiert. Es soll sich an alle richten, die Kulturarbeit in und für eine postmigrantische Gesellschaft (neu) in den Blick nehmen wollen – an Teilnehmer*innen des Seminars und unseren Studiengang an sich.

Das Manifest enthält unsere Positionierung und Handlungsvorschläge. Neben dem Manifest werden auf der Webseite <http://kultur-manifest.de> Inspirationsquellen zu finden sein und Vertreter*innen der postmigrantischen Idee zu Wort kommen. Sie soll in Zukunft weitere Projekte von nachfolgenden Seminaren aufnehmen, die das Manifest als Grundlage aufgreifen wollen, die sich für Studieninhalte wie kulturelle Bildung oder Kulturmanagement ergeben könnten. Wir sind gespannt auf die Projekte, die sie beitragen werden.

Manifest für eine Kulturpädagogik und Kulturarbeit in der Postmigrantischen Gesellschaft ([Darstellung online](#))

Vorgedanken

Wir haben uns auf der kritisch-analytischen Ebene mit dem Begriff des Migrantischen auseinander-

gesetzt. Dieser stellt eine willkürliche Abgrenzung dar, weil er eine gesellschaftliche Realität behauptet, in der das Migrantische die Ausnahme sei. Auf Basis realer und konstruierter Unterschiede wird migrantisch adressierten Menschen gesellschaftliche und politische Teilhabe erschwert oder unmöglich gemacht und Ungleichheit gerechtfertigt.

Der Begriff des Postmigrantischen überwindet diese Position und ermöglicht einen Perspektivwechsel, indem er Pluralität und Diversität als gesellschaftliche Realität wahrnimmt und anerkennt sowie weiterdenkt und als positive Setzung fortführt.

Postmigrantisch beschreibt dynamische Räume. Wir nähern uns mit unserem Manifest an die Prozesse darin an und versuchen gleichzeitig, diese mit unseren Handlungskonzepten aktiv mitzugestalten. Die Forderung nach einem Perspektivwechsel beinhaltet bereits, dass es Maßnahmen und Hilfestellungen geben muss, die für alle verständlich, zugänglich und umsetzbar sind. Durch die Kulturpädagogik haben wir ein Instrumentarium, mit dem wir differenzsensibel agieren können.



© Yves Sanwid

Amelie Herm ist Studentin im BA Kulturpädagogik an der Hochschule Niederrhein



1 Kulturpädagogik ist politisch, weil Kulturarbeit politisch ist

- Die Kulturpädagogik arbeitet an der Verwirklichung von Rechten im Sinne des demokratischen Gleichheitsanspruchs.
- Sie steht für die Akzeptanz gegensätzlicher Positionen innerhalb der Gesellschaft (Agonismen) an Stelle von festgelegten Feindbildern (Antagonismen).
- Sie bildet Allianzen, um die gemeinsame Gestaltung einer pluralen Gesellschaft voranzutreiben. Sie knüpft und ermöglicht Beziehungen und Netzwerke, die diese Haltung teilen.
- Sie will die unentschlossene Mitte der Gesellschaft für die plurale Demokratie mobilisieren.

2 Kulturpädagogik bekämpft aktiv Rassismus

- Das schlichte Unterlassen rassistischer Konstruktionen übersieht die Folgen, die schon längst zu Bedingungen geworden sind. Es reicht nicht, kein*e Rassist*in zu sein.
- Kulturpädagogik steht für die radikale Dekonstruktion rassistischer Diskriminierung. Sie macht Prozesse des Ausschlusses und des Othering sichtbar. Sie verschafft den bislang nicht vernommenen Stimmen Gehör.
- Sie unterstützt geschützte Räume, in denen rassialisierte Stimmen sich formieren können. Im Gegenzug schafft sie Räume, in denen sich Privilegierte ihrer Privilegien bewusst werden können, um sie anschließend für eine plurale Gesellschaft einzusetzen.
- Sie fordert die Repräsentation von BI-PoC in bislang Weißen Kultur- und Bildungsinstitutionen durch Besetzungen in Schlüsselpositionen. BI-PoC sind nicht nur Expert*innen für ein Thema (Migration, Rassismus).



3 Kulturpädagogik befragt den Kulturbegriff kritisch im Hinblick auf kulturrassistische Diskurse

- Postmigrantische Kulturpädagogik und Kulturarbeit bedeuten nicht, Klischees im Sinne interkultureller Kompetenz zu reproduzieren.
- Kulturpädagogik vermittelt in Aus- und Weiterbildung Analysen zu Mechanismen des Othering, zum (Kultur-)Rassismus, zu sozialen Ungleichheitsverhältnissen und hegemonialer Weißer Wissensproduktion.
- Sie verfügt über die Mittel, migrationspädagogische und rassismuskritische Themen zu verfolgen, umzusetzen und Diskursverschiebungen zu fördern.

4 Eine selbstbewusste Kulturpädagogik nimmt aktiv die Rolle an, eine gesellschaftliche Transformation anzustoßen und diskriminierende Strukturen zu schwächen

- Sie nutzt ihre Handlungsmacht, um die Themen der postmigrantischen Gesellschaft aktiv mitzugestalten.
- Sie hinterfragt etablierte Deutungen und fördert ein neues Gesellschaftsverständnis auf narrativer und diskursiver Ebene.
- Sie ist sich der Macht von Sprache bewusst und fordert ein sensibles und gleichberechtigtes Sprechen ohne Hierarchie. Sprache ist ein Ansatzpunkt für gesellschaftliche Veränderung und Achtsamkeit.
- Sie nutzt postmigrantische Allianzen, die Menschen mit ganz verschiedenen Erfahrungen miteinander verbinden. Das Erkennen ›blinder Flecken‹, geteilter Haltungen und ein Gemeinsinn unter Gleichgesinnten fordern diskriminierende Strukturen heraus.



5 Pluralität und Hybridität gehören zum gesellschaftlichen Selbstverständnis

- Die Rechte und Positionen von Minderheiten, ihre Erfahrungen und Perspektiven müssen in den demokratischen Aushandlungsprozess einfließen.
- Kulturpädagogik setzt sich für das Empowerment von Minderheiten zur gesellschaftlichen Partizipation ein.
- Kulturpädagogik steht für die Anerkennung von symbolischer, materieller, gesellschaftlicher und politischer Zugehörigkeit statt der Forderung nach Integration.
- Sie fördert den produktiven Umgang mit Ambivalenzen und Ambiguitäten, die die Fähigkeit einer Gesellschaft herausfordern, mit Mehrdeutigkeiten ohne Abwertung umzugehen.
- Eine Kritische Kulturpädagogik ist sich der Fähigkeit zur Irritation bewusst.

6 Kulturpädagogik fordert eine Kulturelle Bildung für die plurale Gesellschaft

- Kulturpädagogik und Kulturarbeit fördern den gesellschaftlichen Bildungsprozess durch kommunikativen Austausch, Geduld und Empathie.
- Kulturpädagogische Bildungsprojekte setzen sich gegen Rassismus und Diskriminierung im Sinne einer diversen Gesellschaft ein. Sie brauchen finanzielle Unterstützung und einen allgemeinen Bildungsauftrag. Beispielsweise braucht jede Schule deshalb mindestens eine Stelle, die mit einer Kulturpädagog:in besetzt ist. ■